Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh, Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 105. **Sonnabend, den 6. Juli.** **1867**

Preußische Sieges=Chronik 1866.

(Fortsetzung)

8. Juli. (Vormittags 9 Uhr): Prag von preußischen Truppen unter General=Major von Rosenberg=Gruszczynski besetzt.

Zur Situation.

Eine Münchener Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt verschiedene Hemmungen, welche der Anschluß der süddeutschen Staaten an den Norden in neuester Zeit erfahren hat, weniger Oesterreich als den süddeutschen Regierungen zu. Es heißt darin: „An der Genehmigung der Uebereinkunft vom 4. Juni durch die Landtage ist hier sowohl wie in Würtemberg nicht zu zweifeln, obwohl man auf die Debatten darüber in den Abgeordnetenkammern beider Staaten nicht ohne Grund begierig sein mag. Die politischen Konsequenzen werden natürlich in diese Debatten mit hineingezogen werden; das Resultat ist aber doch mit Sicherheit vorauszusehen. Wirthschaftliche Allianzen lassen sich eben noch weit weniger leicht wechseln, als politische, aus dem einfachen Grunde, weil sie auf wirklichen Interessen ruhen, während bei politischen Allianzen die bestimmenden Interessen oft genug keine wirklichen, sondern lediglich eingebildete Interessen sind. Dennoch scheint es außer Zweifel, daß hier in Baiern wirklich einen Augenblick daran gedacht wurde, sich vom Zollverein möglicher Weise ganz zu trennen und eine neue Zolleiniguug mit Oesterreich zu suchen. Der Versuch scheiterte indeß an Oesterreich selber, das keine Lust zeigte, darauf einzugehen. Wenn diese Thatsache richtig ist, und ich habe Ursache, sie dafür zu halten, so verdient sie gewiß Beachtung. Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß Oesterreich, das noch an frischer Wunde blutet, sich im stillen die Hände reibt, wenn Preußen in Süddeutschland auf Abneigungen und Schwierigkeiten stößt, die es nicht sofort aus dem Wege räumen kann, oder wenn ihm Frankreich Verlegenheiten und Gefahren bereitet. Aber, wie es scheinen will, geht Oesterreich viel weniger darauf aus, in Süddeutschland gegen Preußen zu intriguiren, als daß die Regierungeu der süddeutschen Staaten aus alter Gewohnheit es nicht lassen können, sich gegen Preußen auf Oesterreich stützen zu wollen. Von Baiern war schon die Rede: die bekannte Erkärung der hessischen Regierung bei Gelegenheit des Hallwachs = Goldmannschen Antrags, die nach dem Auftreten ihres Kommissars im norddeutschen Reichstage und der diesfälligen Aeußerung des Grafen Bismarck alle Welt überraschen mußte, ist dafür ein anderes Beispiel. Man weiß jetzt, daß jene Kundgebung der hessischen Regierung nicht die Folge einer Erklärng Oesterreichs an Preußen, daß es den Eintritt dieser oder jener süddeutschen Staaten in den norddeutschin Bund nicht gestatten würde, sondern die Folge einer Anfrage des Herrn v. Dalwigk. Er konnte sich die Antwort auf seine Anfrage in Wien zum voraus an den Fingern abzählen; er erhielt die Antwort, die er selber gewüscht hatte. Wie man eben in den Wald schreit, so tönt es bekanntlich aus demselben zurück.

— Die „Neue Freie Presse" zeigt an dem Beispiel Mexiko's, eine wie wenig zuverlässige Stütze heute die klerikalen Einflüsse den Regierungen bieten. Sie knüpft an das Ende des Kaisers Maximilan folgende Bemerkungen:

Niemand weiß Auskunft darüber, wie es kam, daß Kaiser Maximilian der Voraussetzung der kaiserlichen Familie nicht entsprach und nach Abzug Bazaine's in Mexiko blieb, um einen Kampf fortzuführen, dessen Erfolglosigkeit bei den Mitteln, über welche der unglückliche Kaiser verfügte, auf der Hand lag. Es wäre jedoch ein Irrthum, zu glauben, daß Maximilian von vornherein zu diesem Aeußersten entschlossen war. Der Kaiser, welcher sich zur Zeit des Abzuges der Franzosen in Chapultepec befand, begab sich kurze Zeit darauf mit beiläufig 600 Reitern über Puebla nach Orizaba und hatte bereits sein Gepäck nach Vera = Cruz zur Einschiffung vorausgeschickt. Damals, es mochte in den letzten Tagen des Mäerz oder Anfaugs April gewesen, schien Maximilian entschlossen, den Kampf aufzugeben und sich aus Mexiko zurückzuziehen. Die zwei auf der Rhede von Vera=Cruz liegenden österreichischen Schiffe waren avisirt und hielten sich Tag für Tag bereit, den Kaiser und seine Begleitung an Bord zu nehmen und nach Europa zurückzubringen. Es wurde dies damals so sehr erwartet, daß von Wien aus eine Vertrauensperson nach Gibraltar geschickt wurde, um Maximilian daselbst bei seiner Ankunft zu empfangen. Aber das Verhängniß wollte es anders. Als Maximilian auf dem Wege nach Vera = Cruz sich Orizaba näherte, holte ihn sein geistlicher Rathgeber, der vielgenannte R. P. Fischer, ein und dieser scheint Eröffnungen mitgebracht zu haben, welche alle Entschließungen des Kaisers über den Haufen warfen. Die klerikale Partei von Mexiko, die Bischöfe und ihr weltlicher Anhang, boten dem Kaiser durch P. Fischer, wenn er bleiben wolle, 20 Millionen Piaster und eine Armee an; Fischer scheint dem Kaiser die Situation im günstigsten Lichte dargestellt zu haben, kurz Maximilian ließ sich überreden, kehrte wieder nach der Hauptstadt zurück und begann mit allen Mitteln, von den Haudegen der Klerikalen, Marquez und Miramon, unterstützt, den Widerstand zu organisiren. Miramon zog mit seinen Schaaren den Juaristen, die vom Osten kamen, entgegen, Marquez sollte Puebla gegen Porfirio Diaz halten, der Kaisir selbst zog mit kaum mehr als 10,000 Mann nach Queretaro, um Escobedo zu schlagen. Angesichts der furchtbaren Ueberzahl der von allen Seiten den Kreis immer enger ziehenden Juaristen war dies ein verzweifeltes Beginnen. Dazu kam noch, daß die Klerikalen ihr Versprechen nicht hielten und die 20 Millionen Piaster niemals flüssig wurden. Ans alledem geht wohl ganz unzweifelhaft hervor, daß Maximilian ursprünglich die Situation ganz richtig beurtheilte und entschlossen war, das Land zu verlassen, und von der Ausführung dieses Entschlusses durch nichts abgehalten wurde, als durch den verhängvollen Einfluß jener geistlichen Rathgeber, denen auch die Fürsten nichts sind, als Mittel zum Zwecke. Die ihn ins Land gerufen, hielten ihn zu seinem Unglücke im Lande zurück, und wie sie ihn betrogen, als sie ihm sagten ganz Mexiko harre seiner als des Retters und Befreiers nnd liege ihm zu Füßen, so haben sie ihn belogen, als sie ihm in der entscheidenden Stunde die Möglichkeit vorspiegelten, mit dem Schwerte in der Hand das Kaiserreich aufrechtzuerhalten, welches, selbst so lange die Franzosen da waren, sich wie eine cernirte Festung im fortwährenden Zustande der Blokade und der Nothwehr befand.

— Kopenhagen, den 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Volksthings wurde von 30 Mitgliedern verschiedener Fraktionen ein Vorschlag zu einer Adresse an den König eingebracht, welche an den Passus der Thronrede, betreffend die noch unausgeführt gebliebene Rückgabe Nordschleswigs anknüpfend, sagt, der Reichstag wolle vor seiner Auflösung den schleswigschen Brüdern, deren Muth und Hoffnung auf die Zukunft noch ungeschwächt seien, seine Theilnahme ausdrücken und sein festes Vertrauen auf eine solche Ausführung der Bestimmungen des Prager Friedens aussprechen, durch welche eine wahrhafte Trennung zwischen Deutsch und Dänisch ohne Anstrengung neuer Keime zu Hader hergestellt werde; nur dadurch könne der Grund zu einer wahren, aufrichtigen Freundschaft zwischen Dänemark und Deutschland gelegt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Die „Prov.=Korresp." meldet: „Den Offizieren der früheren schleswig=holsteinischen Armee, welche zur Zeit der Erhebung der Herzogthümer im Jahre 1848 ernannt, später unter der dänischen Herrschaft entlassen wurden, sowie den Wittwen und Waisen verstorbener Offiziere soll nach der Absicht unserer Regierung demnächst nachträglich eine Pension zu Theil werden. Ein dahin zielender Gesetzentwurf ist bereits ausgearbeitet und wird dem Landtage bei seinem Zusammentritt sofort vorgelegt werden."

— Die „Prov.=Korresp." berichtet: „Die Fahnenweihe der neu errichteten Truppentheile hat am 3. Juli, am Tage von Königgrätz, zu Potsdam stattgefunden, nachdem gestern Nachmittag im Marmorsaale des Königlichen Stadtschlosses zu Potsdam die Nagelnng der Fahnen, d. h. die Annagelung des Fahnentuches an die Fahnenstangen, vorgenommen war. Die Feierlichkeit erfolgte in der Art, daß Se. Majestät der König den ersten Nagel (in die Fahnenstange) einschlug, worauf von Ihren Königlichen Hoheiten, den anwesenden Prinzessinnen, sodann den Prinzen, sowie den Generalen und schließlich von den Kommandeuren, Offizieren und den für jede Fahne oder Standarte kommandirten Unteroffizieren derselbe Akt vollzogen ward. Die Fahnenweihe fand heute Vormittags 10 Uhr in der breiten Allee statt, die von dem Lustgarten nach den aufgestellten Kanonen führt und in welcher ein Altar war. Die im Sonntags=Parade=Anzuge erschienenen Truppen und Militär=Beamten bildelen ein Viereck, in dessen Mitte sich die Fahnen und Standarten aufstellten. Seine Majestät mit dem Gefolge stellten sich in den Räumen zwischen dem Altar und den Fahnen auf. Sobald das Gebet verrichtet war, sprach der Geistliche den Seegen über die zu weihenden Fahnen, während dieselben von den Komandeuren ergriffen und von ihnen gesenkt wurden. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm Se. Majestät die Parade über das Lehr=Infanteriebataillon ab, dem die neuen Fahnen und Standarten voran getragen wurden. Nach erfolgtem Vorbeimarsch wurden die Fahnen und Standarten vor die Front der Leibkompagnie getragen, welche sie mit militärischen Ehren nach dem Schlosse zurückbrachte. Um 1 Uhr Nachmittags fand sodann in hergebrachter Weise die Speisung des Lehrbataillous, um 3 Uhr im Marmorsaale eine königliche Tafel statt. Ein überaus zahlreiches Publikum hatte sich aus Potsdam und Berlin zu dem bedeutsamen Feste eingefunden."

Vor dem Disziplinarhofe des königl. Kammergerichts wurde heute in der bereits mehrfach erwähnten Disziplinaruntersuchung gegen den Abgeordneten Assessor Lasker verhandelt. Es handelte sich dabei ebenso wie in der Untersuchung gegen den Stadtgerichtsrath Twesten, um Reden, welche Herr Lasker theils im Abgeordnetenhause, theils außerhalb desselben gehalten hat. Es wurde, wie wir vernehmen, ganz dasselbe Urtheil gefällt, wie gegen Herrn Twesten. Wegen der Aeußerungen im Abgeordnetenhause ist der Art. 84 der Verfassungsurkunde von dem Disziplinarhofe des Kammergerichts wiederum für maßgebend erachtet worden und deshalb Freisprechung erfolgt. Dagegen wurde in Betreff der andern Anklagepunkte auf eine Geldbuße von 100 Thlr. erkannt.

— Es wird der „Reform" aus ganz zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß man sich im Finanzministerium bei der ersten Uebersicht der Ausgaben des letzten Budgetjahres davon überzeugt habe, es werde sich ein nicht unbeträchtliches Deficit ergeben. Dies ist sehr erklärlich, wenn man die Folgen des Krieges und der im Frühjahr obwaltenden Kriegsfurcht in Anschlag bringt. Nimmt man dazu noch die ziemlich sichere Aussicht, daß die deutschen Kleinstaaten die Kosten für die Herstellung und Erhaltung der Bundesarmee nicht aufbringen können, und daß ein großer Theil derselben auf Preußen fallen wird, so begreift man, daß Herr v. d. Heydt die Erhöhung der Steuern fordert. Trotz dieser schlimmen Erfahrung wird das preuß. Volk, so wie die Bevölkerung des Nordbundes sich weigern, auf das System des Herrn v. d. Heydt einzugehen. Es scheint jetzt bei ihm ein Rückfall in sein früheres System der Schutzzölle und hohen Staatssteuern stattzufinden. Herr v. d. Heydt, sagt die „Reform", sollte einmal zur Erholung von seinen Geschäften nach England reisen und sich dort von Gladstone erzählen lassen, wie man jetzt in England nach den dort gemachten reichen Erfahrungen über Productions= und Consumtionssteuern denkt.

— Die „Kreuzztg." schreibt: Die Verhandlungen der Zoll=Conferenz endigen in dieser Woche. Dasselbe Blatt bestätigt, daß die Ausweisungen nordschleswigscher Familien vorläufig sistirt sind.

— Der frühere Redakteur des „Social=Demokrat", Dr. v. Schweitzer, welcher sich jetzt Präsident des allg. deutschen Arbeitervereins nennt, hatte Montag nach

Winklers Lokal eine Versammlung der früheren Mitglieder des allg. deutschen (Lassalle'schen) Arbeitervereins ausgeschrieben. Es hatten sich aber nur sehr wenige Arbeiter dazu eingefunden, vielleicht 20. Gleich nachdem Dr. v. Schweitzer die Versammlung eröffnet hatte und eben im Begriff war, einen einleitenden Vortrag zu halten, bat ein Herr aus der Versammlung der sich später als Emil Försterling aus Dresden vorstellte, um das Wort. Als Dr. v. Schweitzer entgegnete: „Jetzt erhält Niemand das Wort", ergriff Herr Försterling dasselbe, ohne es zu erhalten, und fragte, wer die Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins einberufen habe. Er, Försterling, sei zu Recht gewählter Präsident des Vereins und Dr. v. Schweitzer habe nicht das Recht, diesen Titel für sich in Anspruch zu nehmen. Die Versammlung theilte sich nun gleich in zwei Parteien, die sich kampfbereit einander gegenüber stellten. Verschiedene Stimmen wurden laut, als: „Schmeißt ihn raus! Der ist von der Hatzfeld gekauft! Schweitzer ist Präsident! Schweitzer ist nicht Präsident!" ꝛc. ꝛc. Die Anhänger von Schweitzer schienen die Majorität zu haben und wollten in Folge dessen dem Försterling zu Leibe gehen. Da erklärte der überwachende Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst. Dr. v. Schweitzer erklärte hierauf, daß in 3 Tagen eine anderweite Versammlung anberaumt werden würde.

Oesterreich.

— Die Reise des Kaisers nach Paris ist in Folge der Katastrophe von Mexiko nicht nur nicht aufgeben, sondern, soll dieselbe nicht einmal aufgeschoben werden. Der traurige Zwischenfall, so sagt man in den leitenden Kreisen, darf die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich nicht alteriren. Indirekt wenigstens wird dadurch der Reise des Kaisers eine große politische Bedeutung beigelegt. — Die Moskauer Wallfahrer sind nun sämmtlich wieder zurückgekehrt. Der Agramer Advocat Dr. Polit, welcher bei dem Bankett in Moskau zu laute Schmerzenschreie ausstieß, ist von der Ausübung der Advokatur suspendirt und der Septemvir Subotic aus demselben Anlasse ohne Pensionsanspruch entlassen worden. Ob gegen die czechischen Führer, von denen namentlich Rieger in sehr pronon-zirter Weise auftrat, ähnliche Maßregeln bevorstehen, ist noch nicht bekannt; zu wünschen wäre es, daß dieselben unterbleiben, schon darum, weil die Majorität des Volkes in diesem Punkte das Vorgehen der Führer nicht billigt. In Zara z. B. entgingen die aus Moskau zurückgekehrten „Gelehrten" mit knapper Noth einer Katzenmusik, welche ihnen die Bevölkerung statt eines Vertrauensvotums darbringen wollte. — Die Zauderpolitik der sogenannten liberalen Führer des Abgeordnetenhauses wird vielfach scharf getadelt und es ist höchste Zeit, daß sich die selben ermannen, soll dem Ansehen des Reichsraths nicht eine schwere Wunde geschlagen werden.

— Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht ein an den Frhrn. von Beust gerichtetes Telegramm des österreichischen Gesandten in Washington, v. Wydenbrugk vom 3. d. 11 Uhr Abends, nach welchem der Staatssekretär Seward an diesem Tage von den nordamerikanischen Konsuln in Matamoros und Vera-Cruz bestätigende Nachrichten von der Hinrichtung Maximilian's erhalten hat.

Frankreich.

— Trotz des großartigen Eindruckes, welchen das Fest der Preisvertheilung am 1. d. Mts. hinterlassen, ist derselbe doch hinter denjenigen Erwartungen zurückgeblieben, welche man in der letzten Zeit hegen zu dürfen glaubte. In dem heutigen Feste sollte, das schien jedem klar, die Bedeutung der bisher unerreichten Welt-Ausstellung ihren höchsten Ausdruck finden; von engerem Stadnpunkt aus sollte in der Rossinischen Ehren-Hymne für den Kaiser und für Fankreich die Begeisterung ihren Gipfelpunkt ereichen. Die nach der Hymne erschallenden Vivats auf den Kaiser sollten über alle Lande und Meereforttönen. Wer Solches erwartete, hat doch wohl etwas enttäuscht nach fast dreistündigem Sieden von 1½ bis 4 Uhr den alten Industrie-Palast verlassen. Der im Programm vorgeschriebene und auch aufgeführte Umzug, bei welchem der Kaiser an den einzelnen Stationen durch die entsprechende National-Hymne begrüßt wurde, fiel, so weit es diese Begrüßung betraf, ganz durch. Der Umzug selbst gewährte dem Publikum das höchste Interesse, aber die Musik hielt mit ihm so wenig Schritt, daß die ganze Prozession schon längst z. B. bei Preußen vorbei war, als das „Heil Dir" gespielt wurde. Nach dem Umzuge trat, in Folge der sofortigen Entfernung der hohen Herrschaften, eine so großartige Unordnung ein daß der weitere Theil des Programms nur noch das halbe Publikum vorfand. Alles eilte den Ausgängen zu in der Meinung, daß die Festlichkeit vorüber sei. Der alte Industriepalast war dem neuen auf dem Marsfelde in so fern in seiner inneren Einrichtung ganz nachgebildet, als die Länder genau und in demselben Verhältniß auf einander folgten, wie dort. Norddeutschland war also auch hier wieder auf den schmalen Bogen gedrängt und unsere rechten Nachbarn waren die Belgier. Hinter uns, von belgischen und preußischen Fahnen umgeben, befanden sich das Orchester und die Sänger-Chöre; die den letzteren angehörenden Damen waren alle in Weiß mit blauen Bändern und Schleifen gekleidet. Auf der Platform des Saales standen Pyramiden, welche je die 10 Gruppen repräsentirten und zwischen ihnen befanden sich die rothen Sammetbänke der Prämiirten. Die Pyramiden waren zum Theil schön dekorirt. Die erste Gruppe enthielt von Oelbildern ein Bild von Knaus, Kinder eine gefangene Maus betrachtend, und ein Oelbild von Reymers. Unter den Klängen des ersten Musickstückes trat der Zug der Prämiirten ein, jede Gruppe mit einer Fahne und unter Vortritt des Präsidenten. In der 7. Gruppe erschienen im ungarischen Costüm die beiden Grafen Zichy. Nach längerer Pause trat der Kaiser ein und nahm auf der Throneſtrade mit den anderen hohen Herrschaften Platz. Es begann die Rossinische Hymne, die zuletzt mit dem Glockengeläute und den Böllerschüssen nur einen Theatereffekt hervorbrachte. Demnächst folgten die Reden. So oft der Kaiser die Worte „la France," „l'honneur", „arts et industrie", „travail" sprach, wurde Beifall gerufen. Demnächst zogen sämmtliche Prämiirte an der kaiserlichen Estrade vorüber. Die ersten Preise empfingen die Betreffenden aus der Hand des Kaisers selbst. Bei Einzelnen, wie Jerome, Stevens, ertönten Beifallsrufe, der allerlauteste aber, als bei der 10. Gruppe der kaiserliche Prinz aufstand und seinem Vater selbst den ersten Preis überreichte. Die übrigen Prämiirten wurden nur namentlich verlesen und empfingen die Medaillen von der kaiserlichen Kommission. Es folgte dann der schon erwähnte Umzug.

— Die Nachricht von der Erschießung des Kaisers Maximilian durfte in Folge eines Verbots der Regierung am 30. v. Mts. nicht ausgegeben werden; die „France" will heute noch nicht daran glauben; nach einigen Einwendungen gegen die Zuverläſſigkeit der Wiener Depesche wirft sie die Frage auf: „Wären denn etwa die Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten und die einstimmigen Wünsche der civilisirten Welt an den blutgierigen Instinkten der Regierung des Juarez gescheitert?" Die „France" hat von allen französischen Blättern am meisten von der edlen Mission des Kaisers Max zu fabeln gewußt. — Die „Liberté" theilt nach einem Briefe aus San Luis Potosi vom 3. Juni mit, daß an diesem Tage das Urtheil über Maximilian noch nicht gesprochen gewesen sei. Sechszig Damen dieser Stadt hätten, in Trauergewänder gekleidet, bei Juarez um Schonung des Lebens Maximilians angehalten. Der Präsident hätte geantwortet, er werde Alles thun, was mit der Gerechtigkeit und seinen Pflichten vereinbar sei; man habe übrigens früher viele Liberale füsilirt, ohne daß zu ihren Gunsten eingeschritten worden sei. — Bis jetzt ist übrigens hier noch keine authentische Bestätigung oder Widerlegung der Newyorker Depeschen eingetroffen.

— Der Sultan ist über seinen Empfang in Paris ganz entzückt. Was ihn besonders amüsirte, waren die vielen unverschleierten Frauen. Er fand, wie er sich mehrere Male äußerte, diese Mode ganz reizend. Als er durch den Tuilerien-Garten fuhr, wo, wie bereits gemeldet, Tausende und Tausende von Frauen und Kindern, alle in Sonntagstracht, Sr. türkischen Majestät harrten, konnte derselbe die Freude, welche ihm dieser wirklich wunderschöne Anblick verursachte, gar nicht verbergen, und er neigte sich weit aus dem Wagenfenster hinaus, um die Menge zu begrüßen.

— Der Pariser „Moniteur" v. 5. sagt: Der Tod des Kaisers Maximilian ist nunmehr offiziell bestätigt. Der unglückliche Fürst, der durch die Mächte anerkannt war, wollte nach dem Abzuge der französischen Truppen das Land nicht verlassen und ungeachtet der drohenden Gefahren die letzten Anstrengungen machen, um seine Anhänger zu retten. Während sich der Kaiser in Queretaro in einer fast uneinnehmbaren Position befand, die ihm im schlimmsten Falle gestattet hätte, mit seinen Truppen das Meer zu erreichen, wurde er während er schlief, durch General Lopez dem Feinde überliefert. Die Ermordung des Kaisers wird allgemeines Entsetzen erregen. Die infame, auf Befehl des Juarez ausgeführte Handlung drückt auf die Stirn der Männer, die sich Vertreter der mexikanischen Republik nennen, ein Brandmal, welches unvergänglich sein wird. Die Verurtheilung aller Nationen wird die erste Züchtigung einer Regierung sein, an deren Spitze ein solcher Mann steht

Anläßlich des Todes des Kaisers Maximilian hat, wie der „Moniteur" meldet, der Kaiser eine dreißigtägige Hoftrauer angeordnet.

Italien.

— Wie aus Korrespondenzen Pariser Blätter hervorgeht, werden die französischen Priester, die zumeist mit nur sehr bescheidenen Mitteln versehen, zu Land nach Rom gehen, von den italienischen Wirthen unterwegs gehörig geprellt. In Turin werden sie durchschnittlich noch anständig behandelt, allein in Florenz haben sich Wirthe, Kellner, Kutscher, Kaufleute gleichsam verschworen, um ihre geistlichen Gäste gehörig auszuziehen. Dabei glauben sie noch ein patriotisches Werk zu verrichten. „Je weniger sie Geld haben, desto weniger können sie unsern Feinden dessen überbringen", ist die Parole, nach der die Enkel Machiavellis ihr Verhalten gegen die nach Rom pilgernden Priester regeln.

Provinzielles.

Insterburg, den 1. Juli. Die Anstellung eines Polizei-Inspectors mit einem aus städtischen Mitteln zu zahlenden Gehalte von 700 Thlr. ist noch immer ein Differenzpunkt zwischen dem Magistrat und der Regierung. Die „Preuß.-Litth. Ztg." meldet nun, daß, nachdem der Magistrat sich geweigert habe, eine Persönlichkeit zu diesem Posten in Vorschlag zu bringen, ihm nunmehr von der Gumbinner Regierung der Befehl zugegangen sei' in dieser Beziehung schleunigst seiner Pflicht nachzukommen und zwar „auf Grund der Bestimmungen der Städteordnung" bei Strafe von 50 Thlrn.

Lokales.

— **Zu den Reichstagswahlen.** Nunmehr steht es außer Zweifel, daß unsere Mitbürger polnischer Zunge sich an den bevorstehenden Wahlen zum norddeutschen Reichstage betheiligen werden. Die „Ostsee-Ztg." bringt in dieser Beziehung folgende Bemerkung: „Man ist polnischerseits entschlossen, die Wahlagitation mit aller Energie zu betreiben. Es sollen Wahlaufrufe verbreitet und in allen Gemeinden wiederholte Wahlversammlungen abgehalten werden. Mag die deutsche Bevölkerung sich bei Zeiten rüsten, um den Wahlkampf mit der gegnerischen Partei, der diesmal ein sehr hartnäckiger sein wird, aufnehmen zu können." — Von deutscher Seite hören wir noch Nichts, namentlich im Wahlbezirke Thorn-Kulm, von Vorbereitungen bezüglich der besagten Wahlen, und doch dürfte es nachgerade, da die Wahlen in der zweiten Hälfte des August statthaben sollen, doch sehr an der Zeit sein, daß sich die deutschen Wähler über den zu wählenden Abgeordneten frühzeitig verständigen möchten. Die Gründe hiefür liegen auf der Hand. Abgesehen davon nämlich, daß das national-politische Interesse die deutschen Wähler verpflichtet, den polnischen Wählern, die, obschon sie sich der liberalen Partei zuzählen, doch mit den deutschen Liberalen keine Verständigung anstreben und kein Zusammengehen mit ihnen ernstlich suchen, als eine geschlossene Phalanx bei der Wahl gegenüber zu treten, so kommen anderseits, wie schon jetzt allgemein verlautet, auf der nächsten Sitzung des Bundesparlaments so wichtige finanzielle und volkswirthschaftliche Fragen zur Berathung, resp. zur Entscheidung, daß die Wähler sehr wohl thun, wenn sie sich bei Zeiten über den zu wählenden Kandidaten verständigen.

Die Wichtigkeit des bevorstehenden Reichstages betreffs der volkswirthschaftlichen Fragen ist nicht unbeachtet geblieben. Hiefür nur eine Thatsache. Vor uns liegt eine „Aufforderung des Preußischen Handwerkerbundes" vom 20. v. Mts., welche zum Besuche des „norddeutschen, am 5, 6. und 7. August d. J. zu Quedlinburg stattfindenden Handwerkertages" die deutschen Handwerker einladet. Was dieser Handwerkertag anstreben will, möge aus folgenden Stellen der Aufforderung erhellen:

„Seitdem der norddeutsche Bund konstituirt und dem Reichstage die Bestimmung über die deutsche Gewerbeverfassung übertragen worden ist, läßt sich die Gewerbegesetzgebung in den einzelnen Ländern nicht länger hinausschieben, der Reichstag wird sie jedenfalls schon in seiner nächsten Session, noch in diesem Jahre, zum Abschluß bringen.

Der Zeitpunkt, dem der deutsche Handwerkerstand in seiner großen Mehrzahl seit Jahren mit Besorgniß entgegen gesehen und für welchen sich zu rüsten der preußische Handwerkerbund keine Mühe und Arbeit gescheut hat, rückt also mit unaufhaltsamer Nothwendigkeit heran, und in wenigen Monaten wird die Frage entschieden sein, ob der deutsche Handwerkerstand dem Kapital geopfert wird (gut gebrüllt Löwe!), oder ob ihm die Grundbedingungen seiner Existenz erhalten bleiben.

Die Gefahr ist groß. Durch die norddeutsche Bundesverfassung sind die Einzelregierungen, die bisher noch die Rechte des Handwerkerstandes kräftig schützten, machtlos geworden, denn nicht sie, sondern der Reichstag in Uebereinstimmung mit dem Bundesrath hat darüber zu entscheiden, was fernerhin für den Handwerkerstand Rechtens sein soll, und die Besorgniß ist allzubegründet, daß der Reichstag die zügellose Gewerbefreiheit (sic!) als Norm für ganz Deutschland wählen wird, theils weil die Anhänger dieser Theorie im Reichstage sehr stark vertreten sein werden, theils weil das Ideal der Gleichmacherei sich viel leichter nach dieser Richtung als nach der anderen hin verwirklichen läßt, weil es viel leichter ist, in zünftigen Ländern organische Einrichtungen abzuschaffen, als in Ländern mit freiem Gewerbebetriebe dergleichen einzuführen.

Muß der deutsche Handwerkerstand mithin die Stütze, die er bisher noch an seinen Regierungen hatte, im Allgemeinen als verloren betrachten, so wird er darum seine Sache und sich selbst noch keineswegs verloren geben, wohl aber darnach streben müssen, sich eine andere kräftige Stütze zu verschaffen. Diese gibt ihm die Einigkeit!

Jetzt kommt es vor Allem darauf an, daß alle diejenigen Handwerker in Norddeutschland, denen noch an Wahrung ihrer Selbständigkeit gelegen ist, fest zu einander halten, um mit vereinter Kraft den Neuerungen, soweit sie für nachtheilig erachtet werden müssen, Widerstand zu leisten, das aber, was für gut und zweckmäßig zu halten ist, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Was dem einzelnen Handwerker, was dem Handwerkerstande eines einzelnen Landes zu erreichen unmöglich ist, kann die Gesammtheit mit Leichtigkeit erlangen, wenn nur der Wille und die erforderliche Thatkraft vorhanden sind. Den einzelnen Pfeil zerbricht die Hand eines Kindes, das Bündel Pfeile aber widersteht bekanntlich jeder menschlichen Kraft!"

Was soll somit in Quedlinburg angestrebt werden? — Anscheinend ein sehr unschuldiges Ding: „eine deutsche Gewerbeordnung", oder ehrlich deutsch gesagt: Zunftzwang in irgend welcher Form, Beschränkungen des Rechts der freien Arbeit. Denjenigen unserer Leser, welche den besagten Handwerkertag, auf dem man alle deutschen Staaten und Richtungen vertreten zu sehen wünscht und hofft, zu besuchen geneigt sein sollten, theilen wir mit, daß den Besuchern die Eisenbahnen Fahrermäßigungen bewilligen werden und ihnen die „Quedinburger Bundesbrüder", soweit die Gelegenheit es gestattet, freies Quatier bieten Der Beitrag zur Deckung der Kosten des Handwerkertages ist für jeden Theilnehmer auf einen Thaler festgesetzt. Anmeldungen zur Theilnahme nimmt unter Anderen auch Herr Stellmachermeister C. A. Friedrich zu Danzig (Tischlergasse) an. Nach erfolgter Anmeldung erfolgt die Zusendung der Eintrittskarte, die auf manchen Eisenbahnen als Legitimation gefordert wird.

— **Handwerkerverein.** Gutem Vernehmen nach hat der Magistrat von den 3 Bewerbern um ein Reisestipendium zum Besuche der Pariser Weltausstellung, welche die Kommission des Handwerkervereins den städtischen Behörden präsentirt hat, Herrn Drechslermeister Borkowski ausgewählt.

— **Das Sommerfest** der städtischen Knabenschulen findet heute, den 6. d., in Barbarken statt.

— **Schulwesen.** Im Verlage von Ernst Lambeck hieselbst ist eine „Vierteljahrsschrift für höhere Töchterschulen" erschienen, redigirt von den Herren Dr. A. Prowe und Dr. M. Schultze. Wir entnehmen dem reichen Inhalt der ersten Lieferung vorläufig nachstehende statistische Notizen: In Nordhausen besuchen die höhere Mädchenschule 26 pCt., die Bürgerschule und die Volksschule 65 und die Freischule 9. In Thorn dagegen die 3 höheren Töchterschulen 56 pCt., die Mittelschule 26, die Volksschule 18. „Es stellt sich demnach die auffallende Erscheinung heraus, daß, während in Nordhausen der zahlreiche mittlere Bürgerstand seinen Kindern in der Bürgerschule eine bürgerlich-häusliche Erziehung geben läßt, derselbe Stand in Thorn für seine Töchter eine (so zu sagen) adelig-feine Bildung in den höheren Töchterschulen für geboten hält. Auch die Differenz im Besuch der niedrigsten Schulen (9 pCt. gegen 18 pCt.) wird verständiglich, wenn man bedenkt, daß in Thorn die unteren Volksschichten, welche das größte Contingent für die Elementarschule liefern, zum großen Theil aus fast ganz unbemittelten polnischen (katholischen) Familien bestehen. — Die Thorner Schulen zeigen folgende Verhältnißzahlen nach Konfession und Stand der Eltern, in Prozenten:

	Evang.	Kath.	Mos. pCt.
Höhere Töchterschule	30	12	40
Mittlere „	26	36	16 „ „
Elementar- „	11	45	— „ „
Fund'sche „	21	5	7 „ „
Fischer'sche „	7	—	32 „ „
Zimmermann'sche „	2	—	2 „ „

(Fortsetzung folgt.)

— **Ostbahn.** Künstliche Düngungsmittel, wie Knochenmehl, Guano, Kalisalze 2c., welche in Wagenladungen von mindestens 100 Ctr. und durch Vermerk im Frachtbriefe zur Beförderung in offenen Wagen aufgegeben werden, werden auf der Königl. Ostbahn fortan zum Frachtsatz von $1^1/_2$ Pf. pro Ctr. und Meile neben einer Expeditionsgebühr von 1 Thlr. für je 100 Ctr. befördert.

— **Rechtspflege.** Mit dem 1. Juli c. ist jetzt auch die letzte Hälfte des Gerichtskostenzuschlages in den nicht streitigen Angelegenheiten (Vormundschafts-, Hypotheken- und Nachlaßsachen) gefallen, so daß in diesen Sachen von jetzt ab nur die einfachen Tarifsätze erhoben werden. Der Zuschlag in den streitigen Angelegenheiten fällt zur Hälfte am 1. Juli 1868 und zur andern Hälfte am 1. Juli 1869.

— **Lotterie.** Bei der am 4. d. beendigten Ziehung fielen 2 Gewinne zu 3000 Thlr. auf Nr. 51,683 und 66,063. 2 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 22,337 und 63,091. 2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2015 und 60,459 und 4 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 603. 42,770. 45,202 und 88,114.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Zollverein.** Auch die „Karlsr. Ztg." theilt mit, daß die Zollvereinskonferenzen in Berlin den wünschenswerthen schnellen und günstigen Verlauf nehmen. Am 3. d. sollte die 4. Sitzung stattfinden und vielleicht schon in dieser die Annahme der neuen Zollvereinsverfassung und des Schlußprotokolls der Konferenz erfolgen. Mit der Tabaksteuerfrage hat sich, wie dasselbe Blatt bestätigt, diese Konferenz nicht beschäftigt. Ueberhaupt scheint die Vorberathung der Tabaksteuer noch weit zurück zu sein. Eine Mannheimer Denkschrift brachte eine Notiz, nach welcher „die Regierungen des Zollvereins über die Tabaksteuer bereits Unterhandlungen gepflogen und sich im Prinzip dahin geeinigt haben sollten, diese Steuer auf verfassungsmäßigem Wege einzuführen, während nur über das Wie und Wann ihre Meinungen noch schwankten." Hiergegen bemerkt das halbamtliche Blatt der badischen Regierung berichtigend:

„Diese Angaben entsprechen nicht der Wahrheit, und der Zweck ihrer Erfindung wird nicht zweifelhaft sein, wenn man daran erinnert, daß die Agitation in der Tabaksfrage wesentlich von zwei politischen Fraktionen, die sich im Gegensatz zu den in Deutschland und insbesondere im badischen Lande bestehenden Zuständen und zu sämmtlichen deutschen Regierungen befinden, gemeinsam begonnen und genährt ist. Zur Sache selbst wollen wir bemerken, daß in allen Schichten der Bevölkerung und auch in Regierungskreisen nicht mißkannt wird, wie eine ergiebige Tabaksteuer dem fiskalischen Interesse entsprechen kann, sofern sich für deren Einführung solche Modalitäten finden, daß lediglich der Tabaksverbraucher davon belastet, dagegen Tabaksbauer und Händler in ihrer Produktion und ihrem Geschäft wenigst möglich gestört werden. Wir sind überzeugt, daß, wenn man nicht die berechtigten Rücksichten auf Landwirthschaft und Industrie hätte walten lassen, eine auf den Tabak gelegte Luxussteuer längst durchgeführt wäre. Aber bis heute ist innerhalb des Zollvereins Verhandlungen zur Einführung einer gemeinsamen Tabaksteuer nicht gepflogen, und am wenigsten hat eine Einigung im Prinzip über dieselbe stattgefunden. Es kann daher von einem bestehenden Entschluß, eine Tabaksteuer im Zollverein und speziell auch in Baden einzuführen, nicht die Rede sein und die Mittheilung, daß man nur noch über das Wie und Wann schwanke, stellt entweder eine Mystifizirung oder ein Mißverständniß jenes Mannheimer Comité's und der sonst in die Agitation hineingezogenen Personen dar. Auf den Inhalt der s. g. Denkschrift weiter einzugehen, können wir uns hiernach wohl ersparen."

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 21 pCt. Russisch-Papier 20 pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt. Alte Silberrubel 8 pCt. Neue Silberrubel 5—6 pCt. Alte Kopeken 10—12 pCt. Neue Kopeken 15 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 5. Juli. Temp. Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 8 Fuß 10 Zoll.

Den 6. Juli. Temp. Wärme 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 7 Fuß 11 Zoll.

Warschau, den 5. Juli. Heutiger Wasserstand 8 Fuß 9 Zoll.

Briefkasten.

Eingesandt. Die städtischen Behörden werden ergebenst ersucht, dieselben Reinlichkeitsmaßnahmen bezüglich der Rinnsteine wieder eintreten zu lassen, die im vorigen Jahre ausgeführt wurden. Der Geruch derselben, zumal in Nebenstraßen, wird schon unerträglich.

X, Y, Z.

Ein schwarzer **Kinderstrohhut** istam 2. d. in Trepocz verloren gegangen; gegen angemessene Belohnnng abzugeben bei

Kapellmeister **Kræmer.**

1 Wohnung zu vermiethen Gr. Gerberstr. 286.

Wer von den Herren Gewerbetreibenden beabsichtigt — zu dem Sonntag den 7. Juli zur Nachfeier der Schlacht bei Königgrätz im Ziegeleigarten stattfindenden **Volksfeste,** — Würfelbuden aufzustellen, den bitte ich, sich dieserhalb vorher an mich wenden zu wollen.

Gustav Hœse.

Auction in Culmsee.

Dienstag den 9. Juli cr. Vormittags 10 Uhr meistbietender Verkauf zweier Sitze in der Synagoge zu Culmsee im Local der Kgl. Kreisgerichts-Commission daselstb.

Einen **Schreib-Cursus** von 36 Stunden für Knaben von 8—12 Jahren beginne ich Donnerstag den 11. Juli cr. Honorar 2 Thlr.

Speck, Lehrer.

Am Altst. Markt 436 ist ein freundl. Zimmer mit auch ohne Möbel sofort zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 250/51 ist die Bell-Etage bestehend aus vier Stuben, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Brückenstraße Nr. 43 sind 2 Wohnungen, jede bestehend aus Stube, Kabinet, Küche nebst Boden und Keller vom 1. Oktober zu vermiethen. Das Nährere zu erfragen bei **Krause,** Seglerstraße 137.

Das Geschäftslocal nebst Comptoir, welches Herr **Klapp** jetzt inne hat, ist vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Außerdem sind noch zwei billige Familienwohnungen, auch ein Pferdestall zu vermiethen.

Simon Leiser.

Eine Familienwohnung bestehend aus 4 Stuben und Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermiethen Neustadt Nr. 123.

Eine möblirte Stube mit Kabinet, Bell-Etage ist zu vermiethen Elisabethstraße Nr. 88.

Eine Familienwohnung vermiethet v. 1. Oktober d. J. **Moritz Levit.**

St. Annenstr. Nr. 187 sind mehrere Wohnungen zu vermiethen

Wittwe **Bertha Cohn.**

Tuchmacherstr. 186 ist eine herrschaftl. Wohnung sowie auch eine kleine vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft: Den 30. Juni Hugo Emil, S. d. Bäckermstr. Schnitzker; den 1. Juli Julie Anna Auguste, unehel. Kind.

Getraut: Den 4. Juli der Hausbes. Hauff mit der Wittwe Eichstädt.

Gestorben: Den 27. Juni Jenny Anna Therese, T. d. Tabuletkrämer Baranowski, 2 J. 10 M. alt, an Gehirnentzündung; den 3. Juli der Tischlerges. Sobolewski, 34 J. 1 M. 18 T. alt, am Brechdurchfall.

In der St. Marien-Kirche.

Getauft: Den 19. Juni Martha, T. d. Arb. Bytkowski in Neumocker; den 27. Anastasia Dorothea, T. d. Tischlerges. Cwikowski in Culmer Vorst.; den 29. Veronika und Martha, Zwillingstöchter des Arb. Potarski in Rubinkowo; den 30. Eduard Julius, S. d. Schieferdecker Höhle in Fischerei-Vorst.; Johann, S. d. Arb. Zakrzewski in Neu-Weishof.

Gestorben: Den 20. Juni Anna, T. d. Arb. Wisniewski in Przysiek, 4 J. alt, am Fieber; den 28. die Ehefrau Barbara Jensel in Rubinkowo, 88 J. alt, an der Wassersucht; den 3. Juli der Käthner Osinski in Neumocker, 47 J. alt, am Typhus.

Getraut: Den 23. Juni der Arb. Lewandowski mit der Jungfrau Zopalowska in Kl. Mocker.

In der neustädtischen evangel. Stadt-Gemeinde.

Getauft: Den 30. Juni Herrmann Oskar, S. d. Arbeitsm. Papke; Martha Wilhelmine, T. d. unverehel. Gläser; den 2. Juli Karl Otto, S. d. Dachdeckerges. Haase; den 3. Karl Richard Max, S. d. Post-Assistenten Wasner.

Getraut: Den 30. Juni der Zimmermstr. Wendt mit Jungfrau Kempinska; der Arbeitsm. Galande mit Eva Tunt.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: Den 28. Juni Amande, T. d. Eigenth. Jäger in Bromb. Vorst.; den 29. Johanna Adelheid Doris Wilhelmine Alexandrine Hedwig, T. d. Gutsbes. v. Sommerfeld und Falkenhain in Katharinenflur; den 30. Friedrich Wilhelm Paul, S. d. Oderkahnschiffers Fansche aus Neublen en bei Küstrin; Anna Maria, T. d. Formermstr. Vahley in Altmocker; Friedrich Wilhelm, S. d. Einw. Strelitz in Neumocker.

Gestorben: Den 1. Juli Karoline Dorothea, geb. Fischer, Ehefrau des Eigenth. Rossin in Neumocker, 52 J. 9 M. 20 T. alt, an Herzerweiterung.

Es predigen:

Am 3. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Juli cr.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Garnisonprediger Eilsberger.
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel. (Katechisation.)

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Klebs aus Schöneck.
(Probepredigt behufs Neubesetzung der neustädtischen Pfarrstelle.)
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe. (Katechisation.)
Mittwoch, den 10. Juli Abends 6 Uhr Missionsstunde Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evangelisch-lutherischen Kirche.

Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**